

Institut für Tatforschungen ARCHIV
1948/56

Interrogation of Heinrich Georg STAMMER  
by Dr. Robert M.W. KIMMER,  
present: Miss Jane Lester, Research Analyst,  
Stenographer: Irmaud Maurer,  
on 6. November 1947.

Es erscheint der fruhere deutsche Botschafter in Japan, Herr Heinrich Georg STAMMER.

F: Ich habe mir Ihre Akten angesehen, Herr Stammer.

A: Ich habe keine Ahnung, was da drinnen steht.

F: So ein weisses Blatt, wie Sie sagen, sind Sie nicht. Sie haben ganz kraeftig fuer den Ausbruch des japanischen Krieges gegen die U.S.A. gearbeitet und Sie haben schon fruher im Auswaertigen Amt eine ganze Menge Dinge zu sehen bekommen, die ziemlich heiter waren.

A: Ich kann es nicht sagen.

F: Sie erinnern sich nicht an die Sachen, die Sie unterzeichnet haben? Aus Grundsatz nicht?

A: Das ist acht bis zehn Jahre her. Ich kam 1941 ins Auswaertige Amt. Seit 1935 war ich bei der Dienststelle Ribbentrop. Von Ende Juli 1935 bis Mai 1941 war ich offiziell bei der Dienststelle Ribbentrop. Dann wurde ich zum Beamten gemacht, ohne dass ich es wusste.

F: Das war in der Zeit, als man die Angriffskriege vorbereitet hat.

A: Ich hatte damit nichts zu tun.

F: In der Dienststelle Ribbentrop gab es nichts Anderes zu tun.

A: Ich habe das Gegenteil getan. Ich war der Delegierte fuer das Ausland der deutschen Frontkaempferverbaende und habe den Auftrag bekommen, die Arbeit aufzunehmen, besonders in der Aufrechterhaltung von guten Verbindungen mit Frontkaempfern in England, Frankreich, Italien - mit England in erster Linie und alles zu tun fuer die Verstaendigung mit England.

F: Ihre Aufgabe war, die Regierungen der betreffenden Laender durch die Frontkaempferverbaende zu veranlassen, sich die Frechheiten und Verbrechen Adolf Hitlers und Ihres Freundes Ribbentrop gefallen zu lassen?

A: Erstens war das nicht meine Aufgabe und zweitens war Ribbentrop nicht mein Freund.

F: Was war Ihr Rang in der SS?

A: Sturmabfuhrer. Ich bin 1937 ausgetreten.

F: Waren Sie in der SA?

A: Nein.

F: Was waren Sie in der Partei?

A: Garnichts.

F: Waren Sie niemals politischer Leiter?

A: Nein. Ich bin zweimal vor ein Parteigericht gekommen, weil ich Freimaurer war. Mein Parteibuch habe ich abgegeben.

F: Das hat Sie nicht gehindert, in der Dienststelle Ribbentrop zu sein und spaeter das Botschaftergehalt in Japan zu beziehen.

A: Ich hatte vorher ein Einkommen von 80 bis 90 000 RM gehabt und bin in die Dienststelle Ribbentrop eingetreten mit 150 RM.

F: Woraus man sieht, wie die Politik RIBBENTROPS Ihnen am Herzen lag .

A: Das hatte einen anderen Grund. Ich bin 1934 aus meiner Gesellschaft ausgetreten und versuchte, in das Ausland zu kommen mit Ruecksicht auf meine Frau und konnte es nicht schaffen. Ich bin durch einen Bekannten an Ribbentrop empfohlen worden.

F: Sie waren stolz auf den Posten in Japan.

A: Ich war zuerst Botschafter in China und dann in Japan.

F: Sie waren sehr stolz darauf?

A: Ich war nicht stolz darauf. Man hat mich zum Botschafter gemacht, ohne mich zu fragen. Das Agreement war da, als ich von einer Reise zurueck kam.

F: War das eine Degradierung?

A: Nein.

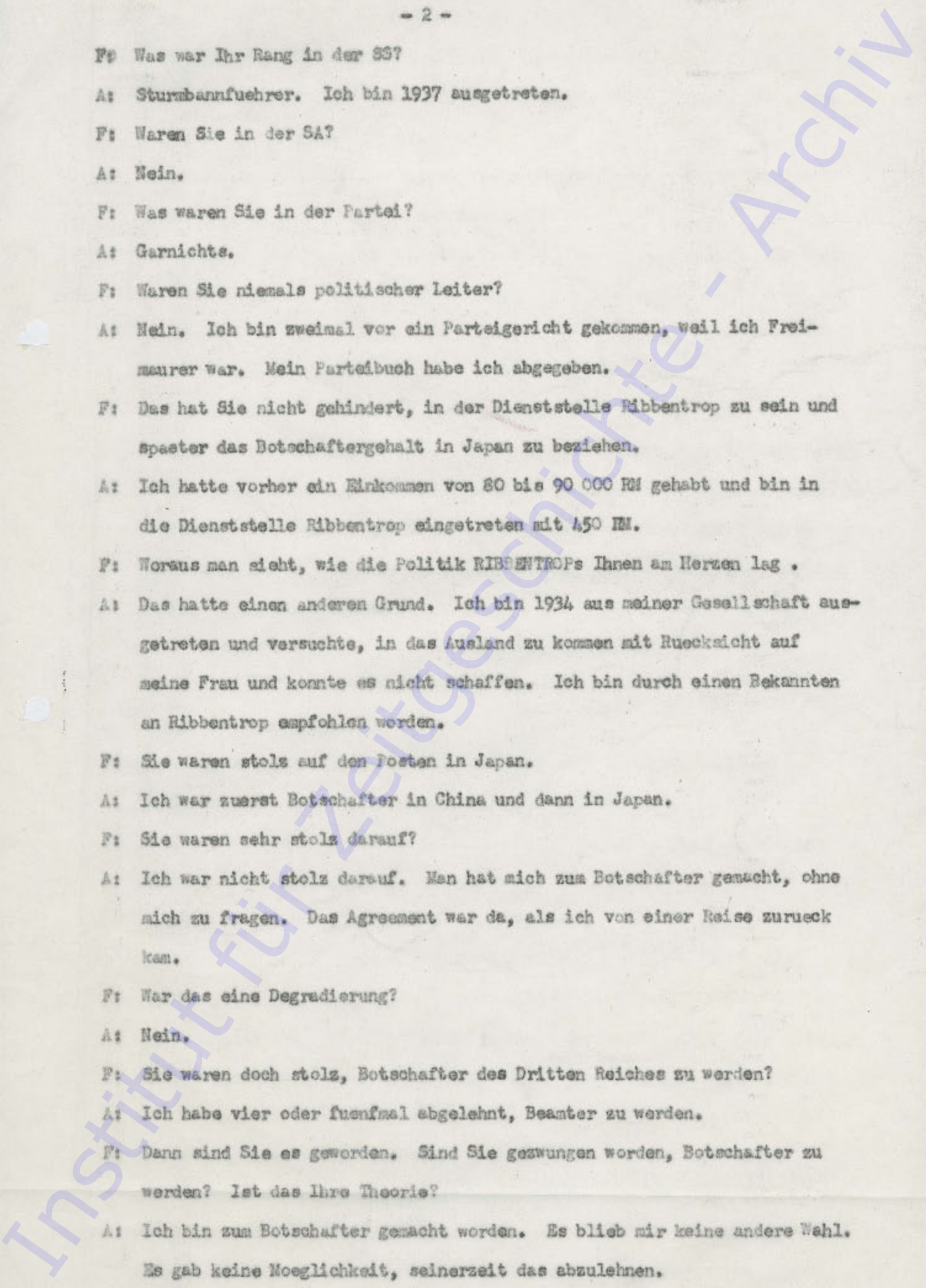
F: Sie waren doch stolz, Botschafter des Dritten Reiches zu werden?

A: Ich habe vier oder funfmal abgelehnt, Beamter zu werden.

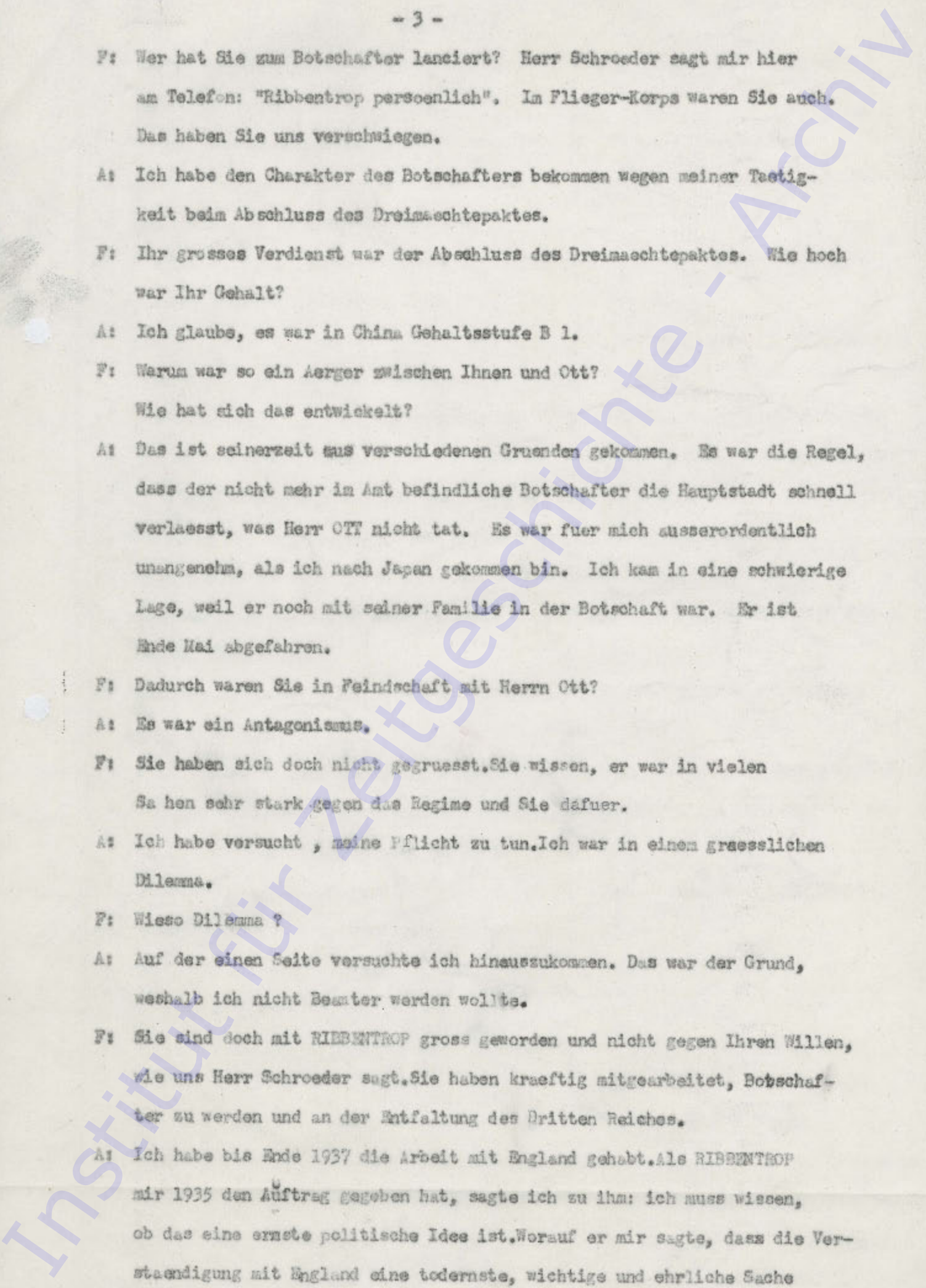
F: Dann sind Sie es geworden. Sind Sie gezwungen worden, Botschafter zu werden? Ist das Ihre Theorie?

A: Ich bin zum Botschafter gemacht worden. Es blieb mir keine andere Wahl. Es gab keine Moeglichkeit, seinerzeit das abzulehnen.

F: Sie haben kraeftig daran gearbeitet, sonst waeren Sie es nicht geworden.



- F: Wer hat Sie zum Botschafter lanciert? Herr Schroeder sagt mir hier am Telefon: "Ribbentrop persönlich". In Flieger-Korps waren Sie auch. Das haben Sie uns verschwiegen.
- A: Ich habe den Charakter des Botschafters bekommen wegen meiner Taetigkeit beim Abschluss des Dreimaechtepaktes.
- F: Ihr grosses Verdienst war der Abschluss des Dreimaechtepaktes. Wie hoch war Ihr Gehalt?
- A: Ich glaube, es war in China Gehaltsstufe B 1.
- F: Warum war so ein Aerger zwischen Ihnen und Ott? Wie hat sich das entwickelt?
- A: Das ist seinerzeit aus verschiedenen Gruenden gekommen. Es war die Regel, dass der nicht mehr im Amt befindliche Botschafter die Hauptstadt schnell verlaesst, was Herr OTT nicht tat. Es war fuer mich ausserordentlich unangenehm, als ich nach Japan gekommen bin. Ich kam in eine schwierige Lage, weil er noch mit seiner Familie in der Botschaft war. Er ist Ende Mai abgefahren.
- F: Dadurch waren Sie in Feindschaft mit Herrn Ott?
- A: Es war ein Antagonismus.
- F: Sie haben sich doch nicht gegruesst. Sie wissen, er war in vielen Sa hen sehr stark gegen das Regime und Sie dafuer.
- A: Ich habe versucht , meine Pflicht zu tun. Ich war in einem graesslichen Dilemma.
- F: Wieso Dilemma ?
- A: Auf der einen Seite versuchte ich hinauszukommen. Das war der Grund, weshalb ich nicht Beamter werden wollte.
- F: Sie sind doch mit RIBBENTROP gross geworden und nicht gegen Ihren Willen, wie uns Herr Schroeder sagt. Sie haben kraeftig mitgearbeitet, Botschafter zu werden und an der Entfaltung des Dritten Reiches.
- A: Ich habe bis Ende 1937 die Arbeit mit England gehabt. Als RIBBENTROP mir 1935 den Auftrag gegeben hat, sagte ich zu ihm: ich muss wissen, ob das eine ernste politische Idee ist. Worauf er mir sagte, dass die Verstaendigung mit England eine toedernste, wichtige und ehrliche Sache ist.



F: Sie wissen, wie jedes Kind, was das war. Wo waren Sie 1934?

A: In Berlin.

F: Da war der ROHM-Putsch. Sie wussten, dass es ein Moerderregime war. Sie haben Akten gezeichnet, aus denen hervorgeht, dass das Dritte Reich darauf ausging, Menschen zu morden.

A: Ich war empoeert genug. Ich kann mich nicht erinnern. Ich sagte 1937, dass ich die Frontkaempfersache nicht mehr mitmachen koennte.

F: Weil es nicht ehrlich war. Haben Sie die englischen Frontkaempfer aufgeklaert, dass sie belogen und betrogen wurden?

A: Ich habe zu meinen Freunden darueber gesprochen, zu Oberst Fetherston-Godley und Oberst Crossfield.

F: Ihre groesste Aktion war der Abschluss des Dreimaechtepaktes?

A: Da wurde ich hingeschickt. Das wurde von oben beschlossen.

F: Wann wurden Sie nach Japan geschickt? Das genaue Datum?

A: Ich bin am 7. September 1940 in Tokio eingetroffen und bin am 23. August von Berlin abgeflogen.

F: Das war die Hoehe Ihrer Karriere, auch des politischen Gluecks. Nachher ging es bergab.

A: Damals habe ich ihn auf meine eigene Verantwortung, was in Tokio bewiesen ist, ihn als eine Basis fuer einen kommenden Frieden MATSUOKA erlaeutert. Das ist durch Akten bestaetigt. Das war meine Hoffnung.

F: Ihre Hoffnung war, die Achse stark zu machen, so dass sich jeder die Gemeinheiten des Hitler-Regimes gefallen lassen muesse.

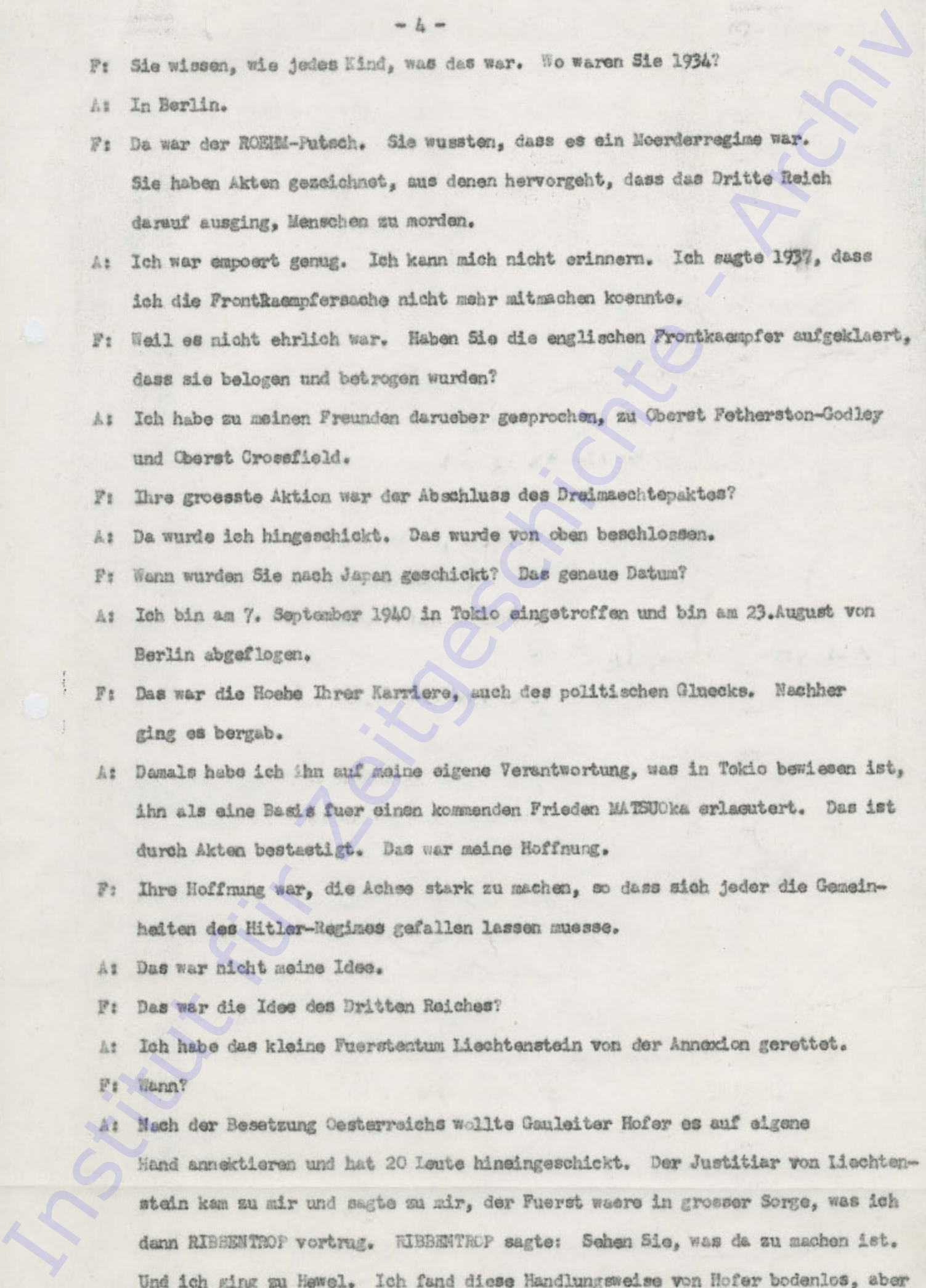
A: Das war nicht meine Idee.

F: Das war die Idee des Dritten Reiches?

A: Ich habe das kleine Fuerstentum Liechtenstein von der Annexion gerettet.

F: Wann?

A: Nach der Besetzung Oesterreichs wollte Gauleiter Hofer es auf eigene Hand annectieren und hat 20 Leute hineingeschickt. Der Justitiar von Liechtenstein kam zu mir und sagte zu mir, der Fuerst waere in grosser Sorge, was ich dann RIBBENTROP vortrug. RIBBENTROP sagte: Sehen Sie, was da zu machen ist. Und ich ging zu Hewel. Ich fand diese Handlungsweise von Hofer bodenlos, aber ich hatte auch politische Gruende. Ich sagte zu Hewel, das Schlimmste, was



es gibt, ist, dieses kleine Land zu annektieren. Hewel hat dies HITLER vorge-  
tragen und HITLER hat entschieden, dass unter keinen Umstaenden dieses Land  
annektiert werden duerfe. Der Fuerst wollte HITLER einen Besuch machen als  
Anerkennung. Ich bin dann wieder hingegangen und HITLER hat gesagt: er soll  
seinen Staatsbesuch haben. Liechtenstein ist ein selbstaendiger Staat. Der  
Fuerst kam dann mit seinen drei oder vier Herren an.

F: Hat er seine juedische Frau zum Staatsbesuch mitgenommen?

A: Nein. Er war damals Junggeselle und hat spaeter eine ungarische Graefin  
geheiratet. Das war der Sohn mit der juedischen Frau. Dieser Plan gegen  
Liechtenstein spielt nach Oesterreich und vor Prag.

F: Wenn Sie schon den Versuch, Liechtenstein zu ueberrennen, als so etwas Schlimmes  
angesehen haben, was haben Sie dann gedacht, als man Prag ueberrannt hat?

A: Das war mir bodenlos unangenehm, weil ich es fuer eine unmoegliche Konstruktion  
in jeder Beziehung hielt, etwas, was nicht gut gehen konnte.

F: Sie wussten, dass das einen Krieg gibt?

A: Ich wusste vor der Prager Sache garnichts.

F: Seien Sie vorsichtig. Das ist gefaehrlich; denn nachher findet man oft die  
Unterschrift in den Akten. Sie wussten im Winter 1938 - 1939 sehr wohl, dass  
es auf Prag geht.

A: Ich kann mich nicht entsinnen, dass ich antlich darueber etwas gesprochen habe.

F: Mit welchen Judensachen waren Sie befasst?

A: Nichts.

F: Sie haben nie Akten mit Judensachen gesehen?

A: Nein. Ich habe versucht zu helfen.

F: Sie haben in China nie mit juedischen Sachen zu tun gehabt?

A: Es war einmal eine einzige Sache, und zwar ein Erlass der Ausbuergerung. Ich  
fand es unmoeglich, dass Juden ohne irgend einen Ausweis herumlaufen und bestand  
darauf, dass die Japaner ihnen ein Papier geben, damit sie in der Lage sind zu  
reisen.

F: Wann haben Sie das erste Mal von der Endloesung der Judenfrage gehoert?

A: Nach dem Zusammenbruch.

F: Haben Sie nicht gewusst, dass die Juden nach dem Osten evakuiert werden?  
Sonst verstehe ich nicht, warum Sie Leuten angeblich geholfen haben. Haben Sie  
ihnen geholfen, weil sie in ein Sanatorium kommen sollten?

A: Ich hatte selber Sorgen. Meine beiden Soehne sind 6 Jahre im Krieg gewesen ohne Offiziere zu werden.

F: Mit wem sind Sie verheiratet?

A: Meine Frau ist eine geborene Richter und meine Schwiegermutter eine geborene Horschitz.

F: Wissen Sie, worin BOHEM gross ist? Er sagt: hier stehe ich, ich kann nicht anders. Wenn Sie aber mit allerhand Ausfluechten kommen, verstehe ich nicht.

A: Ich bin in die Partei eingetreten mit voller Begeisterung. Ein Freund hat mich dazu aufgefordert, und hat mir das Partaiprogramm gebracht.

Die Judenfrage hielt ich fuer irrig. Er sagte zu mir, dass das eine reine Propagandasache sei, die niemals durchgefuehrt wuerde.

F: Dann wurde sie durchgefuehrt und Sie wurden Botschafter. Tatsache ist, dass mit der Zahl der toten Juden Ihr Gehalt wuchs.

A: Ich habe mir ueberlegt, was ich tun sollte. Ich sagte, ich bin im Reichsdienst und diese Reichsregierung ist von allen Laendern anerkannt und ich bin absolut korrekt empfangen worden. Ich wollte nur meine Pflicht tun fuer meine Regierung, solange keine Forderung an mich gestellt wird, die mit meinem Gewissen unvereinbar ist.

F: Botschafter einer Moerderregierung zu sein, ist kein Kissen, auf dem man gern schlaeft?

A: Die Geschichten von Streicher waren etwas, was mich aus der Fassung brachte.

F: Das war ein Kollege von Ihnen. Ruecken Sie nicht von Kollegen ab. Er war wie Sie Beamter. Er hat sein Gehalt aus derselben Kasse bekommen wie Sie.

A: Das ist mir sehr interessant. Ich dachte, dass er die Gelder von der Parteikasse bekommen hat.

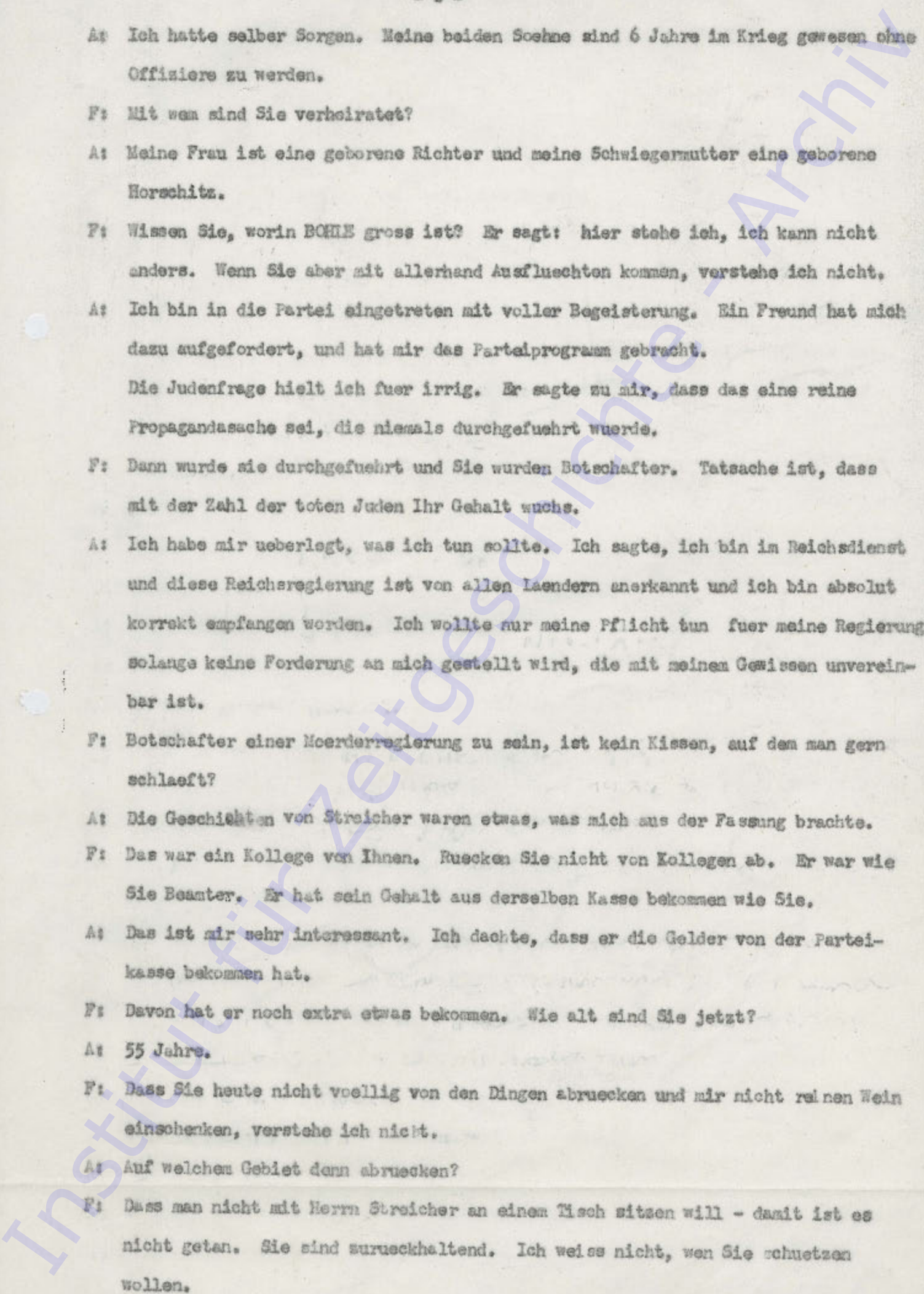
F: Davon hat er noch extra etwas bekommen. Wie alt sind Sie jetzt?

A: 55 Jahre.

F: Dass Sie heute nicht voellig von den Dingen abruecken und mir nicht reinen Wein einschenken, verstehe ich nicht.

A: Auf welchem Gebiet denn abruecken?

F: Dass man nicht mit Herrn Streicher an einem Tisch sitzen will - damit ist es nicht getan. Sie sind zurueckhaltend. Ich weisse nicht, wen Sie schuetzen wollen.



A: Das will ich nicht. Ich will unter keinen Umstaenden bei einem Prozess fuer die Verteidigung auftreten. Ich weiss nicht, ob ich viel helfen kann gegen die Angeklagten.

F: Sie kennen die Angeklagten?

A: Ich habe gehoert. Einen Teil von ihnen kenne ich garnicht. Ich habe mit keinem einzigen irgend welchen Familienverkehr gehabt.

F: Mich interessiert die Kriegepolitik des Dritten Reiches. Ich werde Sie zurueck nach Ludwigsburg schicken und regeln Sie dort Ihre Angelegenheit. Ich will nicht, dass Ihre persoenlichen Sachen dadurch, dass Sie hier sind, aufgehalten werden. Aber versuchen Sie nicht, irgend welchen Nokuspokus mit mir zu machen. Das kraenkt mich naemlich. Schreiben Sie einsal Ihre ganze Stellungnahme auf. Wo ist Ihre Frau?

A: In Hamburg.

F: Und Ihre Kinder?

A: Meine zwei Jungens sind ..... - Herr Stahmer bricht in Traenen aus. -

F: Sind sie gefallen?

A: Nein. Der eine ist in Hamburg und der andere in Muenchen.

F: Warum weinen Sie?

A: Es waren so graessliche Zeiten die drelzehn Jahre.

F: Selbstverstaendlich waren es graessliche Zeiten und leider haben Sie Ihr Teil daran mitgewirkt und jetzt muessen Sie dafuer buessen. Sie haben doch gedacht, Sie schaffen etwas Grosses, als Sie angetreten sind?

A: Wie ich angefangen habe, habe ich das gedacht. Und dann habe ich gesehen, dass es unmoeglich ist.

F: Wissen Sie jetzt, dass man die Welt nicht mit Dynamit hochsprengen kann?

A: Selbstverstanedlich. Ich weiss, wie ich bedroht worden bin, selber eingesperrt zu werden. Die Verfassung wurde geaendert. Urspruenglich war ich Offizier in Dienenhafen. 1919 habe ich meinen Abschied genommen.

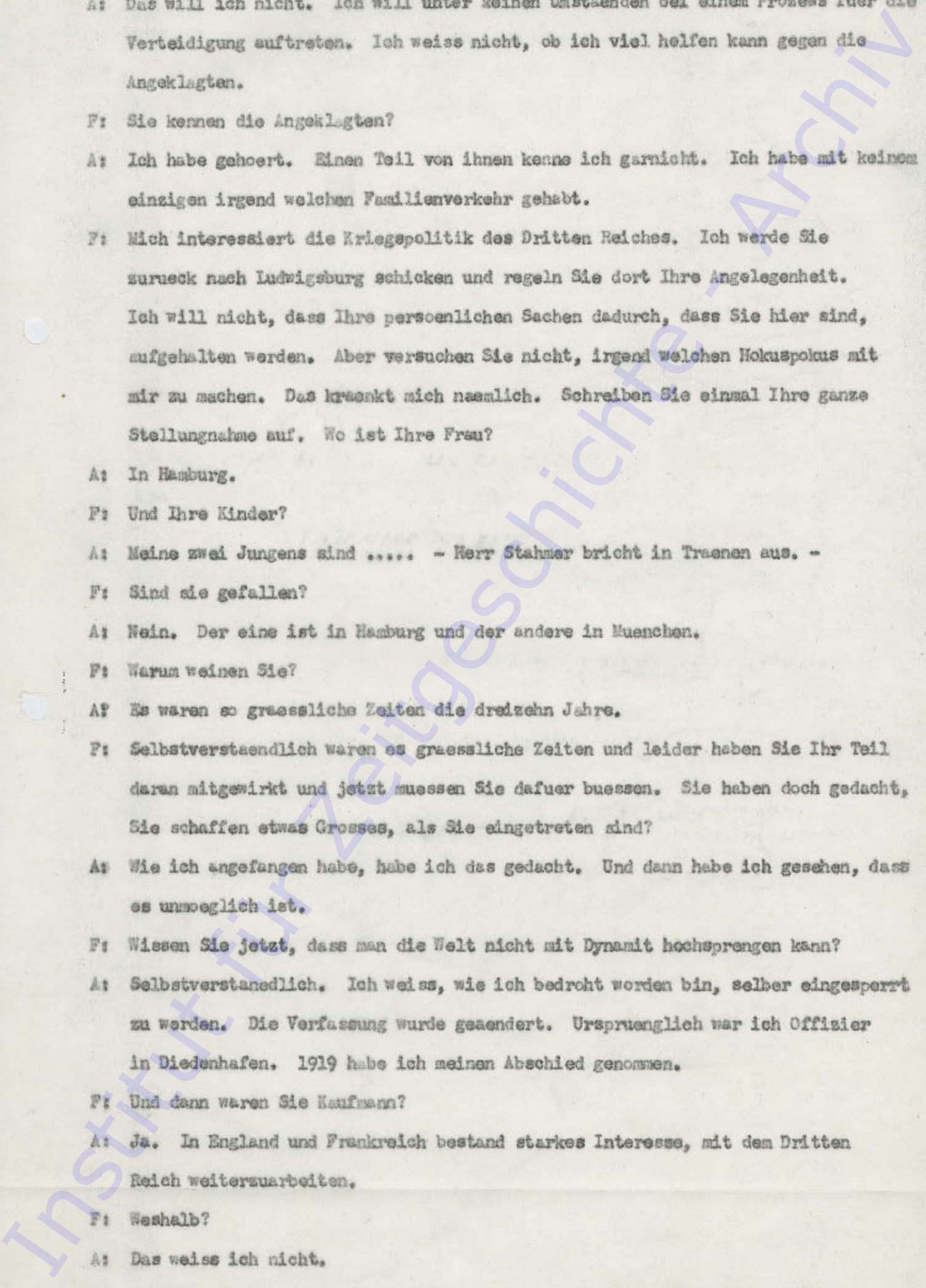
F: Und dann waren Sie Kaufmann?

A: Ja. In England und Frankreich bestand starkes Interesse, mit dem Dritten Reich weiterzuarbeiten.

F: Weshalb?

A: Das weiss ich nicht.

F: Weil die nicht ueberfallen werden wollten, weil sie noch nicht geruestet waren.



F: Lassen Sie sich die Sachen zu Herzen gehen. Das ist das Einzige, wie ich Ihnen helfen kann. Sind Sie protestantisch oder katholisch?

A: Protestantisch.

F: Was haben Sie fuer religioese Buecher gelesen?

A: Ich habe in Japan Gelegenheit gehabt, einzelne religioese Buecher zu lesen ueber buddhistische Fragen.

F: Die betonen das Busssetun nicht so sehr stark.

A: Die betonen die Erkenntnis und die Reue.

F: Nun ist die Zeit der grossen Reue und Erkenntnis fuer Sie gekommen. Das Dritte Reich kommt nicht wieder.

A: Ich bin der letzte, der das wuenschen wuerde.

F: Dann werden Sie in den naechsten 14 Tagen nach Ludwigsburg gehen und informieren Sie unsere Dienststelle ueber Ihre genaue Adresse.

A: Selbstverstaendlich.

Interrogator: .....  
Dr. Robert M.W. Kempner

Witness: .....  
Jane Lester

Stenographer: .....  
gez: Irntrud Maurer  
Irntrud Maurer.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv